

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1835.

LIX.

23. Juli.

Sieh und denke, wenn verständlich  
Die Natur dem Forscher winkt,  
Und vergiß nicht, daß als endlich  
Jeder Tag in Nacht versinkt.

»Dissert. inaug. med. pharmacol. de Kreosoto, quam etc. conscr. Carol. Ludov. Karlovsky, Hung. Nyiregyháza - Szabolcsensis. Budae typis R. Sc. Univ. Hung.« 30 S. in 8. Dedicirt dem hochverdienten Hrn kbnigl. Rath Martin Sturman v. Ozd und Zádorháza (pl. t.). — Der Hr Verf. dieser Dissert., der am 11. d. M. von Seite der kbn. Pesther Univ. die Medicinische Doctorswürde erhielt, wählte im interessanten Thema zu seiner gelehrten Arbeit ein neues medicinisches Präparat, das zwar in den Elementen (Holzrauch, Holzsäure, flüssiges Pech) und deren Wirkungen altbekannt ist, aber als jenes nun bestimmter und manichfaltiger zu ärztlichen Zwecken nützlich wird und werden kan; kan, denn die Versuche damit, erst seit 1832 im Gang, erwarten noch viele neuere Aufklärungen und Bestimmungen. Und schon deswegen empfiehlt sich diese schätzbare, mit gedrängter zwar, jedoch quantitativ genügender, Ausführlichkeit geschriebene Abhandlung zu größerer Verbreitung. Den schönen Druck entstellen widerliche Setzerfehler.

Auch diese Wölfin lehrt mit ihrer Brut,  
Kein Unglück in der Welt sey zu vermeiden;  
Und wer Gefühl hat, spricht bei solchem Leiden:  
Du Leidender, in mir auch fließt dein Blut.

Warnung. Aus dem Banat wird uns unterm 3. d. M. von einem sehr verehrlichen Manne öffentlichen Amtes Charakters folgendes schreckliche Unglück gemeldet: »Am 30. v. M. waren aus der Ortschaft Birta zwey walachische Weiber, die zu Einer Familie gehören, mit Kukuruzhäufeln auf ihrem Constitutivfelde beschäftigt. Die Eine von ihnen, das

Eheweib eines wohlhabenden dastigen Unterthans ,  
 hatte aus zärtlicher Mutterliebe auch ihr Kind , ihr  
 einziges , einen Knaben von  $1\frac{1}{2}$  Jahren , mit sich  
 genommen. Nach verzehrtem Mittagsbrod ließ die  
 Mutter das Kind mit einem Stück Brod in der Hand  
 bei den abgelegten Kleidern am Rand eines Colon-  
 Weges sitzen , und dann entfernte sie sich auf etwa  
 80 Schritte , um ihre Arbeit fortzusetzen. Nach Ver-  
 lauf von zwey Stunden war diese beendigt , und  
 beide Weiber kehrten zu ihren Kleidern zurück , um  
 nach Hause zu gehen. Aber mit Schrecken vermiste  
 die arme Mutter ihr Kind an Ort und Stelle. So-  
 fort wurde nah' und ferne herumgesucht ; Alles ver-  
 geblich. Angsterfüllt eilten die Weiber nach Hause ,  
 um den Vater zu benachrichtigen und zur Hilfelei-  
 stung herbei zu rufen. Er kam nebst mehreren ande-  
 ren Menschen ; abermaliges Nachsuchen , abermals  
 ohne Erfolg ; nur von dem Brode wurde die Hälfte  
 gefunden. Jetzt war die Nacht da ; die Eltern brach-  
 ten sie im Freyen zu , in der Hoffnung , das Kind  
 habe sich irgendwohin in die Fruchtfelder verlaufen ,  
 sey dann eingeschlafen , und werde nun durch sein  
 Klageschrey Rettung möglich machen. Vergebliche  
 Hoffnung. Es brach der Tag an ; und jetzt wurden  
 über 60 Mann aus der Ortschaft zum Nachforschen  
 aufgeboden. Ein Theil davon durchstreifte die Sz.  
 Györgyer KammeralWaldung , der andere durch-  
 suchte die Birda'er Fruchtfelder. Endlich nach mehr-  
 stündiger Bemühung entdeckte die andere Partey ,  
 wie durch das viele Rufen aufgeschreckt eine große  
 Wölfin aus einer kleinen Vertiefung auf- und da-  
 von-sprang ; man eilte sogleich in das GrasDickicht ,  
 und drey junge Wölfe sprangen der alten Bestie  
 nach. Das Lager von ihnen war ganz rein , nur hie  
 und da waren frische Blutstropfen zu bemerken ; aber  
 nach genauer Untersuchung fand sich auch ein bluti-  
 ges Linnenzeug , das die unglückliche Mutter sogleich  
 für Ueberreste des Hemdchens ihres Kindes erkannte.

Die JammerScene bedarf für fühlende Herzen keiner Beschreibung. Das arme Schlachtopfer hauchte wahrscheinlich unter langwierigen grausamen Martern seinen Geist aus; denn bekanntlich richten die Wölfinen ihre Jungen mit kleinen geraubten Thieren spielend zum Fang ab.“

Auch Unglücksfall. Aus Dresden, 9. Juli. „Am 6. d., nach einer auf 25 Grad gesteigerten Hitze, brach hier plötzlich mit wirbelnden Windstößen ein Ungewitter aus, welches nicht nur auf unseren Weinbergen, und in unseren Baumpflanzungen, durch Spalten der Bäume und Abstreifen der Rinde, bedeutende Beschädigungen angerichtet und mit Wegschwemmung fruchtbarer Erde große Löcher gewühlt, sondern auch in den Bädern, welche oberhalb der Stadt, theils von unseren Fischern, theils von Privatunternehmern und für militärische Institute in der Elbe eingerichtet sind, großen Schaden gethan hat. Drey wackere Knaben, die sich in einem Fischerbade befanden und sich, so wie ihre Kameraden thaten, nicht schnell genug retten konnten, haben zu gleicher Zeit bei'm Einsturz einer Bretterwand und bei der Zertrümmerung des Bades zum unaussprechlichen Schmerz ihrer sehr gebeugten Eltern ihr Leben verloren. Ihre Leichname wurden erst spät gefunden. Es waren zwey Brüder und ein Gespieler von ihnen.“

Auch Warnung. (Halle'sche Landw. Zeitung Juni d. J.) „Der sogenannte Mehlthau ist ein weißlicher Stoff, welcher sich wie Mehl auf die Gewächse legt und dieselben verderbt, oft auch eine schleimige oder flüssige Substanz, abgesetzt auf den Blättern der Bäume, Stauden, Sträucher u. von Blattläusen, die unter der Oberhaut der Blätter nisten, ein klebriger süßer Saft, der daher auch Honigthau genannt wird, und ebenfalls von Blattläusen ausgespritzt ist. Es kommen nicht selten Fälle vor, daß nach solchem schädlichen Mehlthau, wel-

her deutlich aus dem Verderbniß der Blätter an Bäumen, Sträuchern, Stauden und anderen Gewächsen erkannt wird, Kinder und Erwachsene unmittelbar nach dem Genuße von Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren, Johannis- und Stachelbeeren ꝛc, Kolik, Magendrücken, Schwindel, Erbrechen und mitunter auch sogar Anwandlungen von der fallenden Sucht bekommen haben. Es ist die Pflicht eines jeden Menschenfreundes, seine Nebenmenschen hierauf aufmerksam zu machen und die Vorsicht anzuempfehlen, dergleichen Früchte, ehe man sie genießt, vorher recht rein in Wasser abzuwaschen. Zur Beseitigung jener eingetretenen schlimmen Zufälle lasse man im Nothfalle, wenn nicht gleich ein Arzt zu bekommen ist, sogleich entweder Milch, oder reines, gutes Lein- oder BaumDel in ziemlicher Menge trinken, und gebe besonders bei heftigem Erbrechen und Leibschneiden Klystiere von Kleyen und Leinöl, oder von abgelohtem Leinsamen und Kamillenblüthen. Man kan auch dabei erwachsenen Personen alle 2 oder 3 Stunden einen gehäuften Theelöffel voll recht feiner, durchgeseibter Buchenasche, in Wasser oder reinem Kornbranntwein, Kindern aber eine starke Messerspitze voll davon, auch — nach Verhältniß ihres Alters — etwas mehr oder weniger, nehmen lassen. Bei dazu eingetretener Erkältung kan ein Umschlag von zerriebener schwarzer Brodrinde, gequetschten Wachholderbeeren, etwas Kümmel und reinem Kornbranntwein, lauwarm auf den Leib gelegt werden, worauf gewiß Linderung erfolgen wird, bis inzwischen ein Arzt sich einstellt.“

**Gesundheitspflege.** Die Berl. Itgen vom 13. d. M. enthalten Folgendes: „So allgemein bekannt ist, welche Nachtheile für die menschliche Gesundheit aus dem unvorsichtigen Beziehen nicht gehörig ausgetrockneter, neuer und im Mauerwerk stark reparirter Gebäude und frisch geweißter und mit Metallfarben neu gemalter Zim-

mer entspringen, wodurch namentlich zu Krankhei-  
 ten der Drüsen, zu Unterleibsbeschwerden, Engbrü-  
 stigheit, verschiedener Fieber, Wassersucht, Mund-  
 säule, Rheumatismen und Sicht nicht selten der  
 Grund gelegt wird, so lehrt dennoch die tägliche Er-  
 fahrung, daß diese Nachtheile wenig beachtet, und  
 neue Gebäude sowohl, als unlängst reparirte noch  
 feuchte Wohnungen bezogen werden, ohne daß auch  
 nur die zur Minderung jener Nachtheile dienlichen  
 Mittel in Anwendung gebracht werden. Das Polizey-  
 Präsidium findet sich daher veranlaßt, das Publi-  
 kum auf die Gefahr, welche durch das zu frühe Be-  
 ziehen neu erbauter und neu übertünchter Wohnun-  
 gen entsteht, wiederholentlich aufmerksam zu machen.  
 Wenn aber das Beziehen solcher Wohnungen nicht  
 immer vermieden werden kan, so sollte dieses we-  
 nigstens niemals geschehen, ohne daß die nöthigen  
 Vorkehrungen zuvor getroffen werden. Diese bestehen  
 aber in Folgendem: zur Entfernung der Feuchtigkeit  
 und der schädlichen Ausdünstungen nasser Wände ist,  
 ausser dem Erneuern der Luft durch Oeffnen der Thü-  
 ren und Fenster, das Ausstellen von gebranntem  
 Kalk in einem Winkel der Zimmer ein sehr gutes  
 Mittel. Derselbe saugt die Feuchtigkeit aus der At-  
 mosphäre begierig ein, und sind etwa 5 Pfund Kalk  
 hinreichend, um ein Zimmer, welches 18 Fuß lang  
 und eben so breit ist, auf wenigstens sechs Monate  
 trocken zu erhalten. Zur Zerstörung des Kalkdunstes  
 in frisch geweißten Zimmern kan das Räuchern mit  
 Essig angewendet werden. Noch zweckmäßiger aber  
 bedient man sich hierzu des brennenden Schwefels,  
 und kan ein Zimmer vorgedachten Inhalts durch das  
 Verbrennen von 4 Loth Schwefelfäden von allem  
 Kalkdunst befreyt werden. Eine ähnliche vortheil-  
 hafte Wirkung hat das Verbrennen des Schießpul-  
 vers, doch ist dieß wegen der damit verknüpften Ge-  
 fahr nicht unbedenklich zu empfehlen. Berlin, 2.  
 Juli 1835. Königl. PolizeyPräsidium. Gerlach.

Auch Gesundheitspflege. Der Gewerbsverein in Hannover hat eine goldene Medaille und 150 Thaler als Prämie für diejenige inländische Bräuerey ausgesetzt, welche bis zum 1. August 1836 am genügendsten den Beweis liefert, daß sie ein weißes oder braunes Bier zu allen Zeiten des Jahres als Haustrunk in bedeutenden Quantitäten zu bereiten versteht, welches wenigstens vier Wochen aufbewahrt werden kan, ohne schädlichen Zusatz, rein, klar, und völlig ausgegohren ist, und so wohlfeil geliefert wird, daß es den ärmeren Volks-Classen als tägliches Getränk dienen könne.

Oft das Ende huldigte vom Liebe,  
 Alterthum, nur dir,  
 Sprache nicht der liebe MenschenFriede:  
 »Haltet es mit mir!«

Der Pflug, ein altes Ackerwerkzeug, und der einst, wie die Lobpreisungen der guten alten Zeiten ausweisen, gute Ernten vorbereitete, hat den Federhänden der neueren Zeit viel zu ändern gegeben. Die neueste sogenannte Verbesserung hierin rührt von einem französischen Landmann Namens Grangé her; sie wurde viel angezeigt, viel angerühmt, und wird nun (auch in der Wiener Stg) viel getadelt, oder bestimmter zu sagen, verworfen. Dieß geschah auch von Seite des bayerischen landwirthschaftlichen Vereins, und derselbe hat an seine, mit diesem (Grangé'schen) und einigen anderen Pflügen angestellten Versuche folgende Bemerkungen geknüpft: »Es ist im Allgemeinen ein zweckwidriges und irriges Bemühen, den Pflug, welcher ein von der Hand des Menschen mit Einsicht zu führendes Werkzeug ist und bleiben muß, und als solches desto vollkommener ist, je sicherer und wirksamer er von der durch Einsicht geleiteten Hand geführt wird, in eine künstliche, von des Menschen Hand unabhängige und dessen Einsicht ausschließende Maschine verwandeln zu wollen, und es dürfte überhaupt auffer den Grängen

und Befugnissen der Mechanik liegen, das älteste und allgemein nothwendigste Handwerk der Ackerknechte aufzuheben und entbehrlich zu machen.“

De kon. Andeut. (Halle'sche Landw. Zeitg.)  
 Kälber wohlfeil aufzuziehen. »Die zweckmäßigste Behandlungsart der Kälber ist die, daß man sie, 3 bis 4 Wochen alt, entwöhnt, und ihnen nichts gibt, als ein wenig feines Heu; aus Hunger werden sie bald etwas davon fressen. Darauf schneidet man etwas Heu und mischt es in einem Troge mit ein wenig Kleyen oder Hafer; auch schneidet man eine Steckrübe in kleine Scheiben, etwa von der Größe eines ConventionsThalers. Diese Stücke werden sie bald durch das Lecken fressen lernen; man kan ihnen nachher Steckrüben in gehöriger Menge geben. Aber auch folgendes Verfahren, Kälber aufzuziehen, ist sehr gut. Man setzt ungefähr so vieles Wasser, als das Kalb saufen kan, über Feuer, thut, sobald es siedet, ein paar Hände voll Hafermehl hinein und läßt es so eine Minute lang kochen, nachher aber etwa bis zur Wärme frischer Milch abkühlen. Nun gießt man 1 bis 2 Maaß abgerahmte, jedoch ungesäuerte, Milch hinzu, rührt Alles wohl durch einander, und gibt es dem Kalb zu saufen. Im Anfang muß man es durch Hinweisen mit dem Finger dazu anführen, aber bald wird es von selbst saufen lernen. So wächst es viel schneller, als nach dem sonst gewöhnlichen Verfahren. Nach der oben angeführten Verfahrensart verbraucht man in der Zeit von 3 Wochen höchstens nur  $\frac{3}{4}$  Hafermehl und die abgerahmte Milch. Bei Anwendung dieser Fütterung bleiben die Kälber stark und gesund; sie wachsen und gedeihen gut. Reinlichkeit muß übrigens, sowohl bei den Kälbern als bei dem Rindvieh überhaupt, stets beobachtet werden, wenn das Vieh gedeihen soll.«

Miscellen. In Ulm ist am 7. d. M. auf einer Reise der Hofrath und Prof. an der Universi-

tät München, Dr. Andr. Köschlaub, (er gab einst viel von sich und seiner Wissenschaft zu reden) 66 Jahr alt gestorben. — Die Gazette de Fr. vom 4. Juli meldet, »daß Hofrath Hahnemann, den seine Profelyten in Paris den »Hippokrates des Norden« nennen, seit mehreren Tagen sich in Paris, und zwar in bester Gesundheit, befindet.« — Die Dampffschiffahrt auf dem Rhein hat sich seit 6 Monaten ungemein vervollkommenet. Man trifft jetzt von Straßburg am anderen Tag in Köln, am dritten in Rotterdam, und am fünften Morgens in London ein, ohne dabei einer bequemen Nachtruhe im Bette zu entbehren. Ein Currir, der unlängst Mittwoch Wien verließ und dann das Dampffschiff auf dem OberRhein bestieg, war am folgenden Mittwoch schon in London angekommen. — In Odesa hat sich eine »DampffschiffahrtsGesellschaft des schwarzen Meeres« gebildet, deren Statuten auf 10 Jahre vom Kaiser bestätigt wurden. Das Capital der Gesellschaft beträgt 250,000 Rubel, die auf 500 Actien vertheilt sind. Die Regierung hat zur Disposition derselben, für die ganze Zeit ihrer Existenz 3 Dampffschiffe gestellt, von denen 2 zur Unterhaltung der Communicationen zwischen Odessa und Constantinopel dienen, und einmal in der Woche abgehen werden. — Die Zahl der Schiffe, welche im jehigen Jahre bis 1. Juni den Sund passirten, betrug 2,709. Darunter waren russische 130, preussische 607, englische 569, schwedisch-norwegische 608, dänische 251, holländische 216, französische 24. — Die Kön. Hannöversche GeneralPostdirection hat die Annahme der sogenannten Reib- oder Streich-Bündelzchen und des Reibzündschwammes zur Beförderung mit den Posten verboten.

C h a r a d e.

Gesellig sagt die erste, daß die zweyte  
Vom Ganzen einzeln mehr als ganz bedeute.

Ch. Nr. 58. Eroberer.

De  
fent  
opf  
Au  
Hä  
nen  
unb  
me  
tet  
nen  
kon  
auf  
»für  
Fra  
des  
rück  
ten  
jeni  
Fla  
Die  
man  
ten  
dan  
Zeit  
sten  
ihre  
daß  
ster  
ster  
Hein  
bra  
bra  
die